Sonntagsschulnummer.

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ▾ Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 42 | 18. Oktober 1931 | 37. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. ◆◆ Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 347

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1–2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Schriftleiter

Kindesseele.

Kindesseele — ein Diamant:
Schleifen muß ihn die Elternhand.
Kindesseele — schneeweiße Blüte:
Eltern, bewacht das zarte Gemüte!
Kindesseele — ein Rosengarten:
Eltern müssen der Knospen warten.
Kindesseele — ein Morgenstern:
Laßt ihn leuchten nur Gott, dem Herrn!
Kindesseele — ein Tröpflein Tau:
Laßt ihn nur spiegeln des Himmels Blau!
Kindesseele — ein Liebling der Engel:
Haltet ihm ferne Sünden und Mängel!
Kindesseele — ein Himmelserbe:
Macht, daß die Hölle sie nicht verderbe!

Die Seele des Kindes.

Von E. Kupsch.

Seele?! Die Seele des Menschen ist das Prinzip des Lebens und nimmt eine Mittelstellung zwischen Geist und Leib ein; sie kann, wie der Leib, beeinflußt werden, im Dienste Gottes oder dem der Sünde stehen. „Sie ist in ihrer Lebendigkeit leiblich und weltlich bestimmbar, sowie geistlich und göttlich." Der Apostel Paulus bezeichnet sie in Röm. 7, 17—20 als das „Ich" des Menschen, in welchem entweder die Sünde oder der Geist Gottes und Christi herrscht. Die Seele äußert sich in einem Bewußtsein ihres eigenen Seins, indem sie Lust oder Unlust empfindet; im Wahrnehmungs- und Vorstellungsvermögen, einem lebendigen Spiegel gleich, auf dem sich die Gegenstände der Außenwelt spiegeln, hier aufgenommen, verglichen und festgestellt werden; in einer Trieb- und Willenskraft, denn sie kann durch geistige, seelische und leibliche Antriebe in Bewegung gesetzt werden; sie ist von außen her zu beeinflussen.

Die Seele ist dem Einfluß von außen unterworfen der bis in die früheste Kindheit reicht. Wie früh die Kindesseele beeinflußt werden kann, mit welchem Tage oder Monat sie für die Eindrücke bereits empfänglich ist, harrt noch der Beantwortung, eins wissen wir aber, daß, ehe noch ein Kind ein Wort sprechen lernt, weiß es schon lange zuvor die Bedeutung desselben.

Aus dem Gesagten geht nun zweierlei hervor: Die Möglichkeit des guten und bösen Einflusses auf das Kind.

Bei rechter Beobachtung merken wir, daß das Kind bereits in der frühesten Kindheit viele Dinge kennen lernt: nützliche und schädliche. Es lernt die Augen wenden, lächeln, auf die Stimme der Mutter achten, sitzen, stehen, gehen, mit gewissen Dingen spielen. Es zeigt Interesse. Ein solches kleines Kind lernt erwachsene Menschen verstehen und folgt ihren Gedanken; es reagiert zuweilen so scharf, daß es der Mutter folgt, ohne daß diese ihre Gedanken in Worte kleiden muß. Z. B.: Noch ehe ein Kind das Wort „Böse" auszusprechen lernt, weiß es schon lange vorher, ob die Mutter gut oder böse ist.

Diese von außen aufgenommenen Eindrücke bleiben nicht, oder nur sehr selten, im Gedächtnis des Kindes, werden aber von der Seele des Kindes aufgenommen, wo sie für die Zukunft schlummern und nur des Anstoßes im späteren Leben bedürfen, um aufzuleben und einen wichtigen Faktor zum Bösen oder Guten zu bilden.

So kommt es für die Seele des Kindes schon im frühesten Kindesalter darauf an, wie Vater, Mutter, Geschwister oder die Personen, denen ein solches kleines Würmlein anvertraut wird, zu dem Kinde sind, und welchen Einfluß sie auf die Seele desselben ausüben. Werden „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltsamkeit" in die empfängliche Kindesseele gesät, so geht aus solchem Geistessamen in späterem Leben reichliche Geistesfrucht auf. Werden aber Geiz — die Zaubereisünde, — „Zorn, Parteiränke, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Mord, Trunkenheit, Völlerei und dergleichen" gesät, dann werden aus solchem Samen höllische Früchte heranwachsen. Markus behält recht, wenn er sagt: „Von innen, aus dem Herzen der Menschen kommen die bösen Gedanken . . ." Wenn nun alles von innen herauskommt, dann muß es eine Zeit gegeben haben, in der diese bösen Gedanken auch in das Innere hineingekommen sind.

Das war in der Kindheit, denn der fruchtbarste Acker für gut oder böse ist die Kindesseele.

Ist schon das Baby dem Einfluß von außen in so starkem Maße ausgesetzt, wievielmehr ist dies der Fall bei

dem heranwachsenden Kinde, das nun „sehende“ Augen, „höhrende“ Ohren und ein ausgeprägtes Empfinden fühlt. Ein jeder Erwachsene, der nachdenkt und der Entwickelung des Kindes gewisse Aufmerksamkeit schenkt, findet, daß bei den Kindern Charaktereigenschaften ihrer Eltern zu finden sind. Man nimmt im Allgemeinen an, daß dies angeboren sei, daß das Kind diese Eigenschaften bereits mit auf die Welt gebracht habe. Das stimmt. In vielen Fällen finden wir Grundlagen dazu, die in der organischen Beschaffenheit der Eltern und des Kindes gegeben sind. Kranke Kinder treten das Erbe ihrer Eltern an. Das sind Vererbungen, diese machen aber nicht den Charakter des Kindes aus; dieser bildet sich erst durch den Einfluß von außen.

Ein heranwachsendes Kind, das in den Kreis von Leuten mit schlechten Charaktereigenschaften gestellt wird, ist in der größten Gefahr, selbst schlecht zu werden.

Nehmen wir an, der Vater ist ein Trunkenbold, roh, jähzornig, gewalttätig, kommt in betrunkenem Zustand nach Hause, schlägt Frau und Kinder, wirft sich in seinen schmutzigen Kleidern aufs Bett, räsoniert, erbricht, flucht, und sein fünf, acht, zwölf jähriger Bub sieht und saugt dies Gebaren seines Erzeugers auf — was wird aus ihm? — Andere haben eine mürrische Mutter, die es mit der Wahrheit nicht genau nimmt, den Vater hintergeht, tagelang kein freundlich Wort spricht, Hohn und Spott für den lieben Nächsten bereit hält, die Wirtschaft vernachlässigt, das Essen nie pünktlich auf den Tisch stellt, keine Strümpfe stopft, keine Kleidchen flickt, wasserscheu ist — was kann aus einem Mädchen werden, das hier heranwächst? Kommt noch hinzu, daß die älteren Geschwister launig, ungehorsam, bissig untereinander sind, dann ist der Einfluß, dem die empfängliche Kindesseele ausgesetzt ist, ein so nachteiliger und für die Charakterentwickelung des Kindes so schrecklicher, daß man weinen, bitterlich weinen möchte.

Doch das wäre ein Bild, wie es in der Welt vorkommt.

Aber auch in den Häusern der Gläubigen wachsen Kinder heran, und der Einfluß auf dieselben bleibt dort wie hier derselbe. Das Kind wird, was die Umgebung aus ihm macht, nur kann der Einfluß im Hause der Gläubigen stärker sein.

Das Kind hört beten, faltet mit den Eltern die Hände und lernt Gott anrufen, Ihm zu vertrauen, vor Ihm wahr zu sein. Kommt es aber dann vor, daß das Kind aufgefordert wird, dem Besuch mit freundlichem Gesicht zu melden, „Mutter ist nicht daheim“, während sie im Nebenzimmer sitzt, so entstehen in der Kindesseele Konfllickte, es zieht Vergleiche zwischen dem Gebet von heut morgen und der Tat am Nachmittag. Diese Eindrücke bleiben und legen den Grund für unzählige harte Kämpfe; ob sie nicht auch die so heiß ersehnten und erbetenen Bekehrungen der Kinder hinausschieben und mitunter — unterbinden?— Weiter. Am Tisch wird, ohne auf die Anwesenheit der Kinder Rücksicht zu nehmen, über diesen „Onkel“ und jene „Tante“ in unliebenswürdiger Weise hergezogen. Das Kind hört es und nimmt es auf, und die lieblosen Worte werden von der Seele festgehalten, denn bei der nächsten Begegnung auf der Straße wird dieser „Besprochene“ nicht mehr in alter freundlicher und zuvorkommender Weise von dem Kinde gegrüßt; ein Stachel ist haften geblieben, und wir gehen selten fehl, wenn wir von dem Gebaren des Kindes auf die Stellung der Eltern schließen.

Auch die Sonntags-Schule ist eine Stätte, an der die Kindesseele Eindrücke sammelt — gute und böse. Singen, Beten, Textbetrachtung sind nicht alles, auch das „Wie“ dieser sonst heiligen Dinge formt an der Seele. Das Kind empfindet, ob es dem Lehrer ernst ist, ob er seine Arbeit mit Lust, Liebe, Hingabe tut, ob er sich der Seele des Kindes annimmt. Ich meine nicht Bekehrungsversuche an der Kindesseele. Das wäre ein Kapitel für sich. Davon vielleicht ein andermal. Nein, hier geht es um die wahre, aufrichtige Hingabe an das Werk, rechten Einfluß auf die Seele des Kindes zu üben. Wird dies nicht oder nachlässig getan, dann ist auch das Singen und Beten . . .? Und doch sollen gerade Gesang und Gebet mächtige Faktoren in der Charakterbildung des Kindes werden; sie sind es auch, so sie in gottgewollter Weise angewandt werden.

Kommt der Lehrer aber zu spät, dann wird das Kind auch zu spät kommen; ist die Lehrerin nicht aufmerksam, so wird ihre Klasse kein Muster der Aufmerksamkeit sein. Der Lehrer bildet, ist einem Bildhauer gleich, der mit Meißel und Hammer bewaffnet an der Seele des Kindes gestaltet.

Was im Hause, in der Sonntags-Schule und den Vereinen geschaffen wird, das ist die Zukunft unserer Gemeinden.

Auch hier können wir von Jesu Christo lernen. Er kannte die Seele des Kindes wie niemand vor Ihm und nach Ihm. Mit freundlichem Wort ließ Er die Kinder zu sich kommen, verhieß ihnen das Himmelreich, beobachtete sie mit dem größten Interesse und liebte sie.

Er war Kinderfreund und hatte Zeit für die Kinder.

Mit Interesse beobachtete Er das Spiel einer Kinderschar, wie sie Hochzeit und Begräbnis spielte und erzählte es gelegentlich in Matth. 11, 16—17. Er streicht liebevoll über das Haar der Mädchen und Knaben, nimmt die Kleinen auf den Schoß, lächelt sie an. Mütter kommen von weit her und bringen diesem Kinderfreund ihre Lieblinge, sie wissen, hier sind sie gut aufgehoben. — Und die Jünger? Sie sind ungehalten darüber. Sie hatten so wichtige Dinge mit dem Herrn zu verhandeln und da kommen all die Leute mit ihren Kindern, eine solche ungewünschte Störung, eine solche Belästigung!

Jesus schaut aber um sich, merkt es und spricht:

„Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht“.

Diese von dem Hauch der Liebe Jesu berührten Kinder werden älter, vergessen ihn, aber die Sehnsucht nach dieser Liebe, welche ihre Seele einmal empfunden hatte, schlummert in ihnen fort, bis ein Wort von der Liebe Gottes durch das Ohr die Seele erreicht, die Sehnsucht wieder weckt und der Mensch nun bewußt nicht eher ruht, bis er den gefunden und sich ihm hingegeben, nach dem er ein so heißes Verlangen hatte.

Das war der Segen des Heilandes.

Welchen Segen haben unsere Häuser und Sonntags-Schulen für die Seelen unserer Kinder?

Dem denket nach.

Aus der Werkstatt

Jeder gute Obstzüchter ist auch gewöhnlich bestrebt, außer seinem gutgepflegten Obstgarten noch eine gutangelegte Baumschule zu haben, in der junge Stämmchen gezüchtet werden, die Verwendung finden, wenn die alten Bäume unfruchtbar, zu alt werden, erfrieren, vom Sturm zerbrochen werden, oder aus irgend einem anderen Grunde ihren Platz nicht mehr einnehmen

und zur Zufriedenheit des Eigentümers ausfüllen können. Er weiß, daß das Bestehen des Obstgartens ganz bedingt ist von dem Bestehen der Baumschule. Daher muß er dieser große Aufmerksamkeit schenken und sie pflegen, soll es dem Garten nie fehlen an geeigneten Bäumen für die freigewordenen Plätze.

Was die Baumschule für den Garten, das ist die Sonntagsschule für die Gemeinde. Jede Gemeinde, die sich gesund entwickeln will, muß auch eine Sonntagsschule haben, aus der sich die späteren Gemeindeglieder und Arbeiter in den verschiedenen Zweigen der Gemeinde rekrutieren. Die Sonntagsschule bietet außerdem auch ein ausgezeichnetes Arbeitsgebiet für solche, die von dem Herrn berufen sind, ihre Dankbarkeit für die eigene Rettung in der Arbeit an unbekehrten Kindern zu bekunden und sie auch für Jesum zu gewinnen. Das Bestehen einer entsprechenden Sonntagsschule ist im allgemeinen wohl von denselben Bedingungen abhängig, die auch bei der Erhaltung einer guten Baumschule beachtet werden müssen.

Vor allem kommt es dabei auf guten Boden an, aus dem die Pflanzen ihre Nahrung ziehen sollen. Auch in der Sonntagsschule kommt es darauf in erster Linie an, aus welchem Boden die Kinder die Nahrung für ihr erwachendes und sich langsam entwickelndes Geistesleben schöpfen. Den rechten Boden dafür finden sie in der heiligen Schrift, in welcher der Odem des Geistes Gottes weht, belebend und Erkenntnis weckend auf jeden wirkt, der sich auf denselben stellt. Keine andere Nahrung kann der Seele des Kindes genügen und es zu einem Menschen nach dem Wohlgefallen Gottes gestalten. Das Wort Gottes ist der Born, aus dem das Leben fließt und sich in jedes Herz ergießt, das sich ihm nicht verschließt. Es nährt das entstandene Leben und gibt ihm die Möglichkeit, seine Wurzeln tief darein zu versenken, um einen festen Halt zu gewinnen gegen Stürme der Versuchung, des Unglaubens, der Welt und Sünde. Es ist daher die Aufgabe der Sonntagsschule, das Wort Gottes den Kindern als unentbehrliche Seelenspeise in solcher Weise darzureichen, daß der Hunger immer mehr geweckt und das Herz in die Richtung nach Jesu gebracht werde.

Eine weitere Aufgabe für die Baumschule ist, daß sie an einem sonnigen Platz angelegt sein muß, auf dem nichts die belebenden und erwärmenden Sonnenstrahlen zurückhält. Das ist auch eine wichtige Bedingung für die Erhaltung der Sonntagsschule. Ihre Aufgabe ist, die Kinder mit einem liebevollen Herzen in den ganzen Sonnenschein der Liebe Jesu zu führen, damit ihre Herzen auch entzündet werden und für Ihn schlagen. Dies kann aber nur geschehen, wenn die Kinder an ihren Lehrern in keinerlei Weise Anstoß nehmen brauchen, sondern in dem ganzen Auftreten der Lehrer merken, daß sie selber nichts gelten, sondern nur Jesum begehrenswert vor die Kindesseele malen wollen.

Jede Baumschule muß auch gut eingezäunt und vor den Haustieren und dem Wild geschützt sein, die sie beschädigen können. Das ist ein wichtiges Stück auch in der Sonntagsschularbeit. Allem gemeinen, unreinen, Seele und Geist vergiftenden Denken und Tun, wie es in der Welt ungezügelt geschieht, soll hier Einhalt geboten werden. Die Sonntagsschule soll in ihren Lehrern und allem, was sie in Belehrung und Warnung den Kindern an moralischen und sittlichen Werten bietet, gleichsam einen Zaun um des Kindes Herz bilden. Alle unlauteren Regungen, die sich gelegentlich zeigen in Reden und Benehmen, sollen durch liebevollen Tadel, durch Ermahnung und Warnung als schädlich, verderbenbringend und verabscheuungswürdig gekennzeichnet werden. Mit einem Wort soll die Sonntagsschule alles, was zur Welt gehört, von den Kinderherzen fern zu halten suchen, damit dieselben zu einer würdigen Wohnung des Geistes Gottes zubereitet werden können.

Auch ist es für eine Baumschule sehr wichtig, wenn sie an einem warmen Ort angelegt wird, wo sie vor den kalten Winden und Stürmen geschützt bleibt. Die Sonntagsschule soll auch solchem Orte gleichen, der wenig von den kalten Stürmen des weltlichen Alltags berührt wird. Manche Kinder, besonders aus den Familien, die kein geistliches Leben kennen, sind dort von mancherlei kalten Stürmen des Familienzwists, der Unzufriedenheit, der Gehässigkeit, der Unehrlichkeit, der Lasterhaftigkeit, ja der Gottlosigkeit in mannigfacher Schattierung, umgeben. In der Sonntagsschule sollen sie es aber merken, daß das gottwidrig ist und das hier ein anderer Geist weht, daß die Lehrer von diesem Geiste durchdrungen sind und ihm auch in den Herzen der Kinder gerne Raum machen möchten. Alle Verachtung und Unterscheidung zwischen ärmeren und reicheren, begabteren und unbegabten, besser und geringer gekleideten Kindern dürfte hier keinen Eingang finden. Die Kinder müssen es den Lehrern abfühlen, daß ihr Herz den Kindern gehört, dann haben sie zu den Lehrern Vertrauen und nehmen das zu Herzen, was ihnen diese sagen. Es darf kein Kind aus irgend einem Benehmen des Lehrers schließen, daß zwischen ihm und seinem Lehrer eine Scheidewand besteht, wenn der Lehrer erwartet, in das innere Seelenleben des Kindes mit seinen Fragen, Geheimnissen, Widersprüchen, Wünschen, Kämpfen, Entschlüssen, Zweifeln und Aengsten klare Einblicke zu gewinnen, das Kind zu verstehen und ihm ein rechter Seelsorger zu sein.

Endlich muß eine Baumschule außerdem auch noch sorgfältig gepflegt werden. Auch in der Sonntagsschule gehört zu den obengenannten Aufgaben noch die besondere Pflege, wenn die Arbeit nicht vergebens sein soll. Wohl erstreckt sich diese Aufgabe auch schon auf alles, was oben bereits unter anderen Gesichtspunkten gesagt wurde; aber der rechte Sonntagsschullehrer hat doch auch noch die Aufgabe einer speziellen Pflege an seinen Kindern. Es muß ihm zu einem unabweisbaren Bedürfnis geworden sein, daß seine Kinder während der Zeit, die sie unter seiner Leitung und Aufsicht zubringen, auch etwas Bleibendes von der Sonntagsschule empfangen. Daß das Wissen der heiligen Schrift bei ihnen zu einer Ueberzeugung wird, die dem Geiste Gottes in dem späteren Leben des Kindes, wenn dasselbe in der Sonntagsschule nicht bekehrt wurde, als Anknüpfungspunkt dienen konn. Und diese Pflege erfordert viel eigene Hingabe und Gemeinschaft mit dem Herrn, viel Demut und Gebet, auch viel Geduld und Glauben. Sie hört auch mit der Entlassung des Kindes nach einer anderen Klasse oder selbst aus der Sonntagsschule überhaupt nicht auf, sondern legt sich um das Herz des Lehrers und seiner Pflegebefohlenen wie ein Seil, durch das sie zu Jesu gezogen werden können.

Wo diese Bedingungen in einer Sonntagsschule Beachtung finden, wird sie bestimmt gedeihen, und es werden aus derselben brauchbare Werkzeuge hervorgehen für die Gemeinde, so daß es derselben nicht fehlen wird an tüchtigen Kräften für die Arbeit. Es werden etwaige Lücken mit entsprechenden und leistungsfähigen Arbeitern besetzt werden können, die der Gemeinde als Säulen und Segenskanäle dienen werden. Dann wird sich's auch bewahrheiten: „Die Sonntagsschul' ist unsre Lust und wird es mehr und mehr".

Zweck und Ziel der Sonntagsschularbeit.

Die urchristliche Gemeinde kannte die Sonntagsschule nicht. Doch die Arbeit, wie wir sie heute in unseren Sonntagsschulen gern ausrichten wollen, ist ganz in dem Sinne unseres Meisters. Sagt Er doch: „Laßt die Kindlein zu mir kommen!" (Mark. 10, 14).

Ohne Zweifel! Jesus hat die Kinder geliebt. Das müssen wir aus dieser lieblichen Kindergeschichte, der oben angeführtes Heilandswort entnommen ist, ohne weiteres schließen. Und die Kinder hatten Liebe und Vertrauen zu Ihm. Das Kind, das Er zu sich rief und inmitten des Jüngerkreises — also inmitten 13 bärtiger Männer stellte, (Matth. 18, 2) würde Seinem Rufe nicht gefolgt sein, wenn es Ihm nicht vertraut hätte. Er liebkoste, „herzte", die Kinder (Mark. 9, 36; 10, 16), die doch für Ihn „fremd" waren. Wer ein wahrer Jesusjünger ist, wird aus innerem Herzensdrang dasselbe tun müssen und Seinem Vorbilde nachahmen. Ein Gotteskind wird diese Kleinen nicht verachten, übersehen, weil der H e r r befohlen hat, diese Kleinen nicht zu verachten (Matth. 18, 10). Ein Christusnachfolger wird um des Christus Jesus willen die Kinder lieben.

Doch die Arbeit in der Sonntagsschule ist mehr als ein bloßes Liebhaben der Kinder.

Die Sonntagsschularbeit ist auch eine teilweise Erfüllung des Jesuswortes, daß wir Kinder in Seinem Namen aufnehmen sollen (Matth. 18, 5). Doch wenn wir darin allein Zweck und Ziel der Sonntagsschularbeit sehen wollten, so wäre dieses ein sehr dürftiger Grund.

Als Robert Raikes, der Begründer der Sonntagsschulen überhaupt, in England seine erste Sonntagsschule gründete, beabsichtigte er, die auf der Straße herumlungernden Kinder, um die sich niemand kümmerte und die verkamen, in allerlei wissenswerten Anfangsgründen zu unterrichten und sie zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft her-

anzubilden. Gewiß, ein sehr edler Grund! Doch erkannte man in der Folgezeit, daß dieses Ziel durch weiteren Ausbau und durch Verallgemeinerung des Schul- und Erziehungswesens auf die breiteren und ärmsten Volksschichten besser und schneller zu erreichen sei, weshalb das Sonntagsschulwesen eine andere, gottgewolltere Entwickelung nahm. In der Anfangszeit unseres Werkes in Polen hatten viele unserer Sonntagsschulen, mit denen bald begonnen wurde, einen ähnlichen Nebenzweck: die Kinder, die nicht lesen konnten, wurden im Lesen unterrichtet. Doch wurde dieses nie Hauptzweck. Die Kinder sollten nur lesen lernen, damit sie die Bibel lesen könnten. Auf einer Station der Gemeinden, die ich bedienen durfte, fand ich noch eine Sonntagsschule vor, in der dieser Leseunterricht geübt wurde. Doch hat man es in diesen Sonntagsschulen nicht vergessen, daß der eigentliche Zweck unserer Sonntagsschularbeit ein anderer ist.

Vielfach wird Sonntagsschularbeit getan, weil Sonntagsschule ist und gehalten werden soll, oder weil andere Sonntagsschule halten und man es ihnen nachmachen zu müssen vermeint. Daß solcher Selbstzweck eigentlich nur Ziellosigkeit ist, leuchtet jedem Nachdenkenden ein. Möge niemand nur aus solchem Grunde allein Sonntagsschularbeit verrichten. Wenn kein weiterer Zweck alle Arbeiter an der Sonntagsschule zu dieser Arbeit antreibt, ist es das Beste, diese Arbeit wie am schnellsten aufzugeben. Denn solche Arbeit fruchtet nichts und wäre nur Zeitvergeudung.

Auch wenn man Sonntagsschularbeit verrichtet nicht aus Herzensgrund und -drang, sondern, um die eigenen Kinder von dem Besuch anderer Sonntagsschulen abzuhalten, so mag das wohl vom Standpunkt der Erhaltung der eigenen Religion, Konfession, Gemeinde und Gemeinschaft verständlich und gewissermaßen nützlich sein, aber der Zweck der Sonntagsschularbeit ist das nie und nimmer.

Viele sehen den Zweck der Sonntagsschularbeit in der christlichen Erziehung und Beeinflussung der Kinder für die christliche Religion. Solcher Zweck wäre wohl wertvoll auch edel zu nennen, doch ist dieses eine Verkennung des wahren Wesens des Christentums. Es können nie Christen erzogen, gemacht werden, sondern sie müssen immer und immer wiedergeboren sein. Christ ist nur, wer eine Neuschöpfung in Christus geworden ist. Solch ein Zweck in der Sonntagsschularbeit mag wohl manche gute Frucht zeitigen, aber der eigentliche Zweck ist er nicht. Es ist nur ein Teil des Zweckes, ein Nebenzweck. Wir wollen aber den eigentlichen Zweck und das eigentliche Ziel aller Sonntagsschularbeit uns deutlich und klar vergegenwärtigen, damit wir uns nicht in Nebendingen und Nebensachen verlieren.

Der eigentliche Zweck und das eigentliche Ziel der Sonntagsschularbeit ist in dem Jesusworte: „Laßt die Kindlein zu mir kommen!“ enthalten. Auch ein anderes Jesuswort (Joh. 21, 15: „Weide Meine Lämmer!“) enthält zum Teil eine ähnliche Anweisung. Unsere Aufgabe an unseren Kindern, die wir durch die Sonntagsschule zu lösen versuchen, ist, unsere Kinder zu Jesus zu führen und sie auf Seinen Auen zu weiden. Diese Arbeit ist die eigentlichste Erfüllung Seines Wortes: „Lasset die Kindlein zu Mir kommen!“ Diese Aufgabe haben christliche Eltern daheim durch Familienandacht, christliches Vorbild, Lehre und auf jegliche Weise an ihren Kindern auszurichten und zu lösen. Nichts und niemand entbindet christliche Eltern von dieser ihrer Pflicht. Werden sie ihre Pflicht versäumen, vernachlässigen, nicht ausrichten, so wird es der Herr von ihnen fordern. Die Sonntagsschule kann und will die Eltern von dieser Pflicht nicht entbinden und ablösen, sondern ihnen nur dabei helfen. Wo aber Eltern ihre Pflicht versäumen oder überhaupt nicht imstande sind, sie auszurichten, weil sie selbst noch nicht errettet sind, will die Sonntagsschule in erbarmender Liebe zu den Kindern, für die Jesus am Kreuze auch gestorben ist und die Er so brünstig und herzlich liebt, diese Kleinen mit ihrem Heil und mit ihrem Heiland bekanntmachen und sie zur Annahme ihrer Erlösung, ihres himmlischen Erbes, ihres zeitlichen und ewigen Glückes durch Jesus Christus bringen und sie bei Ihm zu erhalten suchen. Nur dieses ist der einzige wahre Zweck jeglicher Sonntagsschularbeit. Jeder Sonntagsschularbeiter sollte bei allem, was er im Dienste in und an der Sonntagsschule tut, dieses Ziel sich stets klar und deutlich vor Augen halten und immer danach trachten, daß er die Kinder, die ihm anvertraut sind, an denen er zu arbeiten berufen ist, zu dem Herrn Jesus führen und sie bei Ihm zu erhalten suche. Natürlich muß man selbst gerettet sein, wenn man andere retten will. Die Sonntagsschularbeiter müssen wiedergeborene Menschen sein. Auch müssen sie jegliche Gelegenheit benützen, ihrem Ziele näherzukommen. Sie müssen sich auf das beste für ihren Sonntagsschuldienst und besonders für die Lektionsbehandlung durch viel Gebet, Studium des Wortes Gottes, der Lektion, einschlägiger Bücher und Zeitschriften (des „Führers“ u. a.), durch fleißigen Besuch der Lektionsvorbereitungsstunden sowie von Sonntagsschulkursen und -konferenzen vorbereiten. Sie seien pünktlich und nach Möglichkeit immer auf ihrem Platze. Mit viel Liebe zu den Kindern und zu dem ihnen anvertrauten Werke mögen sie im gläubigen und vertrauenden Aufblick zu ihrem Herrn und Meister, der ihnen stets und zur rechten Zeit die Kraft und das Vermögen zum Dienste darreicht, ihren Dienst freudig verrichten. Auch sonst sollten sie durch Hausbesuche und anderes jede Gelegenheit nützen, an die Herzen der Kinder zu gelangen und ihnen den Heiland nahe zu bringen. Wenn sie so zielbewußt ihre Arbeit ausrichten, wird diese nicht vergeblich sein.

Die Kindlein zu Jesus hin! — das ist Zweck und Ziel der Sonntagsschularbeit.

E. R. Wenske.

Wie der Knabe, so der Mann!

Herr Meister D. war ein strenger Mann. Was er befahl, mußte eiligst und gewissenhaft ausgeführt werden. Widersprüche, Einwendungen duldete er nicht. Mit Rüge und Strafe war er nicht sparsam, darum herrschte in seiner Abteilung auch Ordnung und Zucht.

Die Lehrlinge fürchteten ihn wie das Feuer. Hu, wenn er mit seinen kleinen, rollenden, dunklen Augen so über die Brille sah und seine schmalen Lippen aufeinander preßte! Da wußten sie, daß nichts Gutes folgte.

Nach Schulschluß kamen neue Lehrlinge angerückt; diese kamen zunächst in meine Abteilung zur Prüfung und Einführung in die ersten Aufgaben und auch zur Beurteilung ihrer Fähigkeiten.

Unter den neuen Jungen befand sich einer, der mir den Eindruck der Unbrauchbarkeit machte. Er war ein kleiner schwächlicher, blasser Bursche mit etwas linkischer Bescheidenheit, zudem blickte er so wenig klug darein, daß ich Ursache zu haben glaubte, ein richtiges Muttersöhnchen vor mir zu haben.

Doch denkt nur, was sich dieser kleine Mann erlaubte!

An einem Mittwoch sollte er mit den andern Buben zur Schule gehen. Herr D. übergab ihm statt dessen eine

Arbeit, die sofort ausgeführt werden sollte. Der Junge mußte darum von der Schule wegbleiben und sollte das nächste Mal vom Meister schriftlich entschuldigt werden.

Die nächste Schulstunde rückte heran, und unser Junge erbat sich die Entschuldigung. Herr D. aber fuhr ihn barsch an und befahl ihm, er solle sich mit Krankheit entschuldigen.

Mit enttäuschtem Gesicht stand der kleine Lehrling da und ließ sich nicht abfertigen; Herr D. aber wiederholte gereizt seinen Befehl. —

„Ich war nicht krank, ich bitte um die schriftliche Entschuldigung, die Sie mir versprochen haben!"

Der Meister bekam einen roten Kopf, erhob sich von seinem Sitz, ballte seine Faust und blickte wenig Gutes verheißend über die Brille auf den kleinen Buben herunter.

„Halt dein M . . .! Du hast zu tun, was ich dir befehle, verstanden!?"

„Aber ich kann doch den Lehrer nicht anlügen, — ich war nicht krank, ich bitte —!" Doch er kam nicht weiter. Herr D. hob seine Hand auf, um den Kleinen ins Gesicht zu schlagen.

Unerschrocken, ohne eine Miene zu verziehen, stand dieser da und rückte nicht von der Stelle. Dies aber brachte den sonst unbeugsamen Meister ins Wanken. Er warf dem Knaben einen verdutzten Blick zu, machte kehrt und ging davon. Nun erst kam bei dem Knaben der „Wassermann" zum Durchbruch, und weinend bat er mich, ihm doch zu helfen, damit er den Lehrer nicht anzulügen brauchte. Daß ich solches mit großer Freudigkeit tat, könnt ihr euch denken. Mit festem Händedruck übergab ich ihm die gewünschte Entschuldigung, für die er sich nach sorgfältigem Durchlesen herzlich bedankte.

Herr D. aber sagte mir später. „Der B . . . hat mir eine Lektion erteilt, die ich mein Lebtag nicht vergessen werde. Alle Achtung vor dem Burschen, der hat Rückgrat! Aus dem Jungen wird aber auch etwas werden!"

Auf der nächsten von mir überprüften Lohnliste aber stand B. S. an erster Stelle, unter allen seinen Kameraden hatte er also von nun an die höchste Bezahlung.

Bald nach dieser Begebenheit wurde ich aus dem Werke abberufen. Seither sind etwa dreizehn Jahre vergangen, ich aber habe von dem wackeren Knaben nichts mehr gehört.

* * *

Vor einigen Wochen nun hatte ich in einem größeren Werke einen Auftrag zu erledigen und mußte deshalb mit einem der vielen Werkmeister in Verbindung treten. Dieser hatte, nachdem er meine Wünsche vernommen, erklärt, daß er in der Angelegenheit nicht entscheiden könne, da sie im Bereiche des Oberwerkführers läge.

Nach langem Warten wurde ich endlich mit diesem in Verbindung gebracht. Ich stand einem hochgewachsenen, noch ziemlich jungen Mann gegenüber, der mich wohl mit ausgesuchter Höflichkeit empfing, in seinen Auskünften und Angaben sehr kurz und knapp war. Er sprach klar und sachlich, keine überflüssige Silbe kam aus seinem Munde.

Nachdem wir die Angelegenheit erledigt hatten und ich gehen wollte, verzog dieser so überaus ernste Mann seinen Mund zu einem feinen Lächeln, wobei die weißen, wohlgepflegten Zähne zum Vorschein kamen, und fragte mich, ob ich mich seiner nicht erinnern könne.

„Nein," erwiderte ich, „ich kann mich nicht besinnen, Sie je irgendwo gesehen zu haben."

„Gewiß, es sind allerdings etwa dreizehn Jahre her, ich war damals noch ein kleiner Junge, mag mich inzwischen wohl verändert haben, doch ich erkannte Sie sofort und freue mich herzlich, Ihnen dienen zu können."

Nun wußte ich, wen ich vor mir hatte. Dieser gereifte Mann war kein anderer, als jener kleine, wackere Knabe, der es nach dreizehnjähriger praktischer Arbeit schon zum Oberwerkführer gebracht hatte.

Sein Wesen und seine ganze Einstellung schienen mir zu dem verantwortungsvollen Posten, den er betreute, wie geschaffen zu sein.

Ich schied von dem lieben Manne mit dem Worte. „Wie der Knabe, so der Mann!"

„Pflugschar."

Laß ein Mann mich werden,
der voll Zucht und Art,
stark und rein auf Erden
Seel und Leib bewahrt!
Laß ein Mann mich werden,
immer jugendlich,
weil die Kraft der Erden
ist geweiht durch dich!

Eingesandt von R. Kretsch.

Unser Predigerseminar.

Gemäß der Seminarkomiteebestimmung begann der Unterricht mit dem neuaufgenommenen vierten Seminaristenkursus am 9. September. Da Bruder Oskar Lange aus Niedrzwica sich brieflich entschuldigte, daß er krankheitshalber nicht zur Zeit erscheinen könne, mußte anstatt mit acht, mit sieben Brüdern begonnen werden. Am nächsten Sonntag darauf, und zwar den 13. September, konnte die Begrüßungsfeier in der geräumigen Kapelle in Lodz, Nawrot 27, stattfinden. Weil das Fest keine neue Seminargründung, sondern nur eine fortlaufende Seminareröffnung nach den Ferien darstellte, so wurden auch naturgemäß keine besondere Einladungen weder an auswärtige Prediger noch Gemeinden erlassen. Es wurden auch aus dem Grunde keinerlei Girlandenschmückungen und dergleichen vorgenommen. Trotzdem war die Kapelle ziemlich zahlreich auch von Geschwistern aus den Nachbargemeinden und Freunden besetzt; zumal Bruder Prediger Drews-Posen als Vorsitzender des Seminarkomitees es sich nicht hatte nehmen lassen, zur Begrüßung zu erscheinen. Schon die Vormittagsandacht und Predigt, gehalten von Br. Drews, trugen den Stempel des Außerordentlichen und bezogen sich durchweg weihevoll auf das Predigtamt. Unter Zugrundlegung von Jesajas 6, 8 und vorhergehender Verse, wurde klar gezeigt, wie der große Gott die Diener Seines Wortes von Seinem erhabenen Thronsitz aus heiligt, sie feierlich beruft und sendet, und wie groß die Stellung im Dienste des dreimalheiligen Gottes sei. Es ist eine besondere Gunst und Gnade, die armen, unvollkommenen Menschenkindern erwiesen wird, wenn Er sie mit dem Amt, das die Versöhnung predigt, bekleidet und sie an Christi Statt die Bitte an die Menschheit richten läßt, „Lasset euch versöhnen mit Gott".

Mit andächtiger Spannung nahm die Versammlung die verkündigte Botschaft auf. Die Sänger haben mit auffallend passenden Liedern vor und nach der Predigt die gehörten Ausführungen im Gemüte und Herzen der Lauschenden vertieft. Die jungen Brüder saßen auf der Platt-

form auf Stühlen vor der ersten Bank, so daß die Versammelten schon am Vormittag Gelegenheit hatten, sie von Angesicht zu sehen und kennen zu lernen. Außer der Schülerbegrüßung galt die Feier ja auch der Begrüßung des lieben Bruders Hugo Lück, der während einer Zeit von neun Jahren in Prag und besonders in England und Deutschland den Studien oblag und nun nach vollendeter allseitiger Ausbildung zurück nach Polen gekommen ist und die Anstellung von der Unionsverwaltung zum Lehrer an unserem Predigerseminar angenommen hat, so daß wir jetzt ohne Stundenlehrer mit einer einzigen Ausnahme für polnische Realien auszukommen gedenken. Auch dieser Fortschritt erhöhte die Bedeutung des Tages erheblich. Es hieß, neue Schüler und ein neuer Lehrer treten nun zugleich an. Unsere Bitte lautet: Herr, gib Du uns gnädiglich zu beiden Deinen Gnadenanblick und Dein Gedeihen!

Voll guter Zuversicht löste sich nach Schlußgesang und Segensspruch die Versammlung auf, um nachmittags um 4 Uhr wieder zusammenzukommen zur Fortsetzung der eigentlichen Feier in ihrer verschiedenartigen Abwechslung.

Das erste Wort und die anfängliche Leitung hatte nun Bruder Brauer. Nach Verlesung geeigneter Schriftstellen, Chorgesang und Gebet erfolgte die Predigt, gegründet auf Jesu großen Missionsbefehl auf dem Himmelfahrtsberge, damals an die versammelten Jünger und jetzt an die gesammte gläubige Jüngerschaft Jesu (Matth. 28, 18—20). Er hob hervor den unumstößlichen Auftrag Jesu, der erfüllt werden sollte und jetzt erfüllt werden soll, weil er unumschränkte Gültigkeit bis an das Ende der Tage hat; weiter betonte er die königliche Erklärung, von Seiner Allmacht im Himmel und auf Erden, zur Ermutigung, indem sie sich Seines suveränen Schutzes und Seiner königliche Leitung bewußt bleiben sollen, und drittens Seine unverbrüchliche Zusage, alle Tage bei ihnen zu sein, in besonderer Weise sie beseeligend und tröstend, ihre Aufopferung und ihre Opfer zur Kenntnis nehmend, um am jüngsten Tage sie zu würdigen als gesegnete Seines Vaters.

Nach einem ergreifenden Chorgesang, ergriff Bruder Jordan als Gemeindeprediger das Wort und begrüßte im Namen der Gemeinde, resp. der Gemeinden der Union, in herzlicher Weise die eintretenden jungen Brüder, den antretenden jungen Lehrer, Bruder Lück, und auch den lieben Bruder Drews als wohlwollenden Vorgesetzten und Freund der Missionsschule und wünschte ihnen Gesundheit, Ausdauer und Fortschritt, daß sie jetzt als zielstrebende Schüler und nach vollendetem Studium als pflichtbewußte Prediger des Evangeliums sich erweisen möchten.

Darauf bekam Br. Lück das Wort, um von seiner Bekehrung, Berufung, Studium in England und Hamburg erschöpfenden Bericht zu geben, was die Versammlung mit Genugtuung erfüllte.

Als Gemeindegesang und ein Chorlied wieder angenehme Abwechslung gebracht hatten, erfolgte von Br. Brauer, die Namennennung, Vorstellung der Brüder und ihre kurzen Ansprachen an die Gemeinde. Alles verlief in schönster Harmonie und Erbauung, so daß Br. Drews bei seiner Schlußzusammenfassung feststellte, daß die Feier als äußerst erbaulich und gelungen bezeichnet werden muß, und wenn auch Kapellenausschmückung mit Zierbäumen und Laubgewinden fehlten, ihm schließlich eine einfache Feier wobei es sich um die realsten Missionsbestrebungen, wie hier handelt, wichtiger erscheint, als manche andere Feste mit großer Aufmachung und vollgefüllten Versammlungen und manchem anderen Komfort. Auch betonte er ernstlich den Wunsch, daß unsere Schule sich in ihrer theologischen Ausbildung einzig und allein auf den Grundlagen des geoffenbarten Wortes der Heiligen Schrift bewegen möchte, sich sorgfältig hütend vor menschlichen Spekulationen. So verlief die Begrüßungsfeier mit sichtlicher Befriedigung aller Teilnehmer.

Der eine auswärtige Prediger der zur Begrüßungsfeier gekommen war, war der liebe Bruder Ziemer-Zgierz. Zum Wort herangezogen, erklärte er, wie dankbarfroh er sei, daß er Gelegenheit hatte, den Segen unseres Seminars während des vierjährigen Kursus zu genießen, und wünschte mit ermunternden Worten den Brüdern vollen Erfolg im Studium.

Möge nun Gottes Gnade über der Predigerschule walten und Gott Gnade geben, daß in der ganzen Union immermehr die Geschwister von der Ueberzeugung erfüllt werden, daß die Schule eine Missionsnotwendigkeit ist, für die sie betend und gebend einzustehen haben. Das walte Gott!

Mit herzlichem Seminargruß Euer alter Mitgenosse an der Arbeit und am Reich F. Brauer

Lodz, Lipowa 93.

Gemeindeberichte

25jähriges Jubiläum der Station Staborowice, Gemeinde Zduńska-Wola.

Am 6. September d. J. war es, wo liebe Festpilger von nah und fern nach dem schön geschmückten Versammlungssaal in Staborowice zusammenströmten, um sich gemeinsam an dem Fest- und Jubeltage zu freuen und Gott zu loben.

Für 25jährige gnädige Durchhilfe, so wie für den diesjährigen Erntesegen sollte Gott zu Ehren dies Fest gefeiert werden. Da wir eine lange geistliche Dürre hatten, in der uns kein Prediger mehr besucht hatte, so sollte es nun ein ganz großes und schönes Fest werden. Wir luden uns zu diesem Zweck Br. Eduard Kupsch aus Aleksandrow ein so wie auch den Männerchor aus Kalisch. Die Geladenen folgten unserer Einladung, und Sonntag früh halb neun Uhr trafen im großen Omnibus die lieben Kalischer ein. Wir freuten uns, daß der Herr die Geschwister willig gemacht hatte, keine Mühe und das schlechte Wetter zu scheuen, sondern zu kommen und ihre schönen Loblieder erschallen zu lassen.

Br. A. Lach, Kalisch, eröffnete die Feier mit einer Morgenandacht. Wir sangen von Herzen: Großer Gott, wir loben Dich. Nach Psalm 96 wurden wird noch weiter zum Gesang und Lobe Gottes aufgefordert. Nach dem Gesang des Gesammtchors „O großer Gott, wie herrlich ist Dein Werk“ und einem Begrüßungsgedicht hielt Br. Kupsch die Festpredigt nach Offbg. 14, 6—15 und betonte den Grund wahrer Erntefreuden, und daß auch wir einer Ernte entgegen gehen.

Am Nachmittage sprach Br. Kupsch nach Psalm 103. Auch wir fühlten uns so recht gedrungen, mit in dies Lob einzustimmen, wenn uns gezeigt wurde, wie der Herr dies Häuflein in den 25 Jahren gesegnet, bewahrt, gemehrt, getröstet und ihm wohlgetan hat. Es jauchzte unser Herz und wir mußten im stillen bekennen: Herr, Deine Güte reicht, so weit der Himmel ist. Abwechselnd ließen die Chöre ihre frohen Zionslieder erschallen. Wenn es draußen auch trüb und regnerisch war, wodurch mancher

zurückgehalten worden war, so konnten wir doch mit vollem Recht sagen: „Ein Tag in Deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend". Ueber der Kanzel prangte ein Eben-Ezer mit der Zahl 25 und über derselben in großen Buchstaben: „Getragen auf Adlers Flügeln".

Br. Zuch schilderte in kurzen Worten die Entstehung unserer Station. Wenn es auch oft trübe Stunden gab, so wurden dennoch auch Siege gefeiert, der ausgestreute Same trug Frucht und die Zahl der Gläubigen nahm zu; wenn auch heute viele von ihnen in Deutschland, Amerika, Brasilien und Argentinien weilen.

Unterzeichneter dankte Br. Zuch im Namen der Gemeinde für die treue Hirtenpflicht und unermüdliche Arbeit, die er in den 25 Jahren den Geschwistern stets rezeigt hat, er überreichte ihm von den Geschwistern in silbernen Blättern den schönen Spruch: „Der Herr segne und behüte dich".

Nach den politischen Umwälzungen und besonders nach der Verschiebung der Grenzen ergriffen viele den Wanderstab, so daß uns um das Bestehen des Häufleins oft bange wurde. Doch der Herr war mit uns und hat uns erhalten. Darum wollen wir Sein Panier auch ferner hoch halten, Seine Segnungen erwarten uno uns für Sein Kommen zubereiten lassen.

Am Schluß durften sich alle Gäste mit Kaffee und Kuchen sättigen. Wir sind Br. Kupsch wie auch den Geschwistern aus Kalisch sehr dankbar, daß sie uns mit ihrem Besuch und Dienst erfreut haben und preisen auch den Herrn, daß Er uns hier schon einen Vorschmack der ewigen Herrlichkeit geschenkt hat. Fr. Kujat.

Petrikau-Radomsko. Auf unserer Station Belchatow durften wir am 6. September fünf Personen auf das Bekenntnis ihres Glaubens taufen. Schon in der Frühe eilten wir hinaus nach Zdzieszulice, wo im Teiche der Geschwister Kuß nach Verkündigung des Wortes Gottes trotz starkem Winde und Regen der Taufbefehl Christi an den Gläubiggewordenen vollzogen wurde. Von den Täuflingen waren drei Kinder unserer Gemeinde und ein Ehepaar von außerhalb unserer Gemeinschaft.

Am Nachmittage versammelten wir uns im Belchatower Betsaale, wo mancherlei in Ansprachen, Liedern und Gedichten geboten wurde. Auch war der Gemischte Chor aus Kamocin anwesend, der recht fleißig mitwirkte zur Verherrlichung Gottes und zur segensreichen Erbauung der Zuhörer.

Nach einer kurzen Pause fand dann noch die Einführung der Neugetauften in die Gemeinde statt. Auch versammelte sich am Schlusse die Gemeinde um den Tisch des Herrn. Das waren erhebende Augenblicke, wo so mancher sich der Rührung und der Tränen nicht erwehren konnte.

Der Herr möge die Neubekehrten treu machen bis ans Ende und andere herzuführen, die noch von ferne stehen. G. S.

Erste Sonntagsschulkundgebung des Lodzer Sonntagsschulkreises am 27. September 1931.

Es war ein Tag, den der Herr gemacht. Inmitten der vielen Regentage ein klarer, trockener, wenn auch nicht warmer Tag war der Sonntag, welcher für unsre Sonntagsschulkundgebung angesetzt war. Und die Kinder waren erstmal darüber froh, daß es als Erhörung ihrer Gebete an ihrem Tage nicht regnete. Zahlreich hatten sie sich eingefunden. Es war erhebend anzusehen, wie immer neue Scharen von Kindern aus vierzehn Sonntagsschulen nach einander nach der Nawrotkapelle landeten. Zuletzt konnten wir mit der akademischen Verspätung anfangen, nachdem gegen 700 Kinder und gegen 120 Bibelkläßler ihre Plätze eingenommen hatten. Wir hatten unser hohes Ziel erreicht. Durch die Demonstration dieser großen Schar bekamen die Sonntagsschüler ein ungefähres Bild, wie hoffnungsvoll unser Nachwuchs ist; aber auch die Lehrer kleiner Sonntagsschulen konnten sich die Vorstellung machen, daß nicht überall kleine Sonntagsschulen sind. Und die Gemeinden und Prediger sahen, daß uns Gott in der Kindersache viel Ursache zum Danken und Gelegenheit gegeben hat, sein Reich zu bauen und zukünftige Missionsarbeiter heranzuziehen. Zwar hat die Vorbereitung der Kundgebung den Oberlehrern von Lodz II Br. W. Herke und von Lodz I Br. A. Weber viel Arbeit, Mühe und Lauferei gemacht. Dafür ist aber die Veranstaltung als eine sehr gelungene zu bezeichnen. Ein Posaunenpräludium der Nawrotgemeinde leitete zum ersten Sonntagsschulliede „Sonntagsschule, du sollst leben" über. Am erhebenden Gesang äußerte sich die gehobene Stimmung der Versammlung. Die Leitung hatte der Kreispfleger, Br. Fester. Bruder Ortsprediger R. Jordan begrüßte die Versammlung, Prediger Fester zeigte die Stellung Jesu zu Kindern und die daraus sich ergebende Stellung der Gemeinde zur Sonntagsschule. Prediger Fehlhaber—Berlin, Gastprediger der Nawrotgemeinde, zeigte am Beispiel seiner Uhr, wie wunderbar Gott uns gemacht hat. Br. Henke—Argentinien schilderte uns die Sonntagsschulen in Argentinien und Brasilien, Vereinigungspfleger Artur Wenske sprach über die Missionsaufgabe der Sonntagsschule und zeigte, daß unserm Gott nichts zu gering ist, daß Er es nicht zur Bekehrung der Menschen gebrauchen wollte. Dazwischen sangen die Kinder sechs Lieder, teilweise aus dem „Neuen Singvöglein" „Am Sonntag, am Sonntag... Wer will ein Streiter Christi sein... Die Sonntagsschul' ist unsre Lust... Hört das Geld erklingen... Wir senken unsre Fahne... Ich kann dich nimmer lassen..." Die Bibelklassen sangen das Lied: „Die offne Bibel für die Welt!" Jede Sonntagsschule füllte eine Nummer durch ein passendes Gedicht aus. Der Streich- und Zupfchor spielte das schwere Stück „Pilgerchor" aus der Oper Tannhäuser von R. Wagner sehr vortrefflich und akkurat. Der Männer- und Gemischtechor der Nawrotgemeinde sangen: „Wer ist groß?" und „Jubelklänge Festgesänge"... Mit dem Liede: „Nun so gehen wir voneinander..." schloß die gottesdienstliche Feier, die Kapelle war schon lange nicht so voll von mir beobachtet worden, wie bei dieser Gelegenheit. Schon wollten die Kinder nach Hause gehen, da bemerkte Br. Weber in sehr sinniger Weise, daß die Geschichte Mark. 6, 37 sich wiederhole, die Jünger wollen die hungrige Menge wegschicken, und doch sagt der Heiland! „Gebt ihnen zu essen!" Er lud alle zum Essen ein. Ein großes Liebesmahl, wie es mir noch aus der Zeit der Wirksamkeit des Br. Albert Gutsche vor dreißig Jahren erinnerlich ist, entwickelte sich vor meinen Augen: Gläser und Krüge klapperten, große mit Kuchen wohlgefüllte Körbe wanderten durch die Bänke, dämpfende Kaffeegefäße weckten den Appetit, und bald war die große Kinderschar und ihre Begleiter in lebhaften Gesprächen und Unterhaltung begriffen. Die Stunden zerronnen wie die Sanduhr... Bald mußten wir aufbrechen und sagten zu einander: „Auf Wiedersehn... bei der zweiten Sonntagsschulkundgebung!

Im Auftrage Artur Wenske.

Wochenrundschau

In England mußten im vergangenen Jahre nicht weniger als 2419 Personen viele Monate lang wegen nicht bezahlter Schulden im Gefängnis zubringen. Und zwar im Gefängnis von Brixton, einer Vorstadt im Süden Londons, daß sich in seiner ganzen Einrichtung von den sonstigen englischen Strafanstalten kaum unterscheidet. Die einzige Vergünstigung der Gefangenen von Brixton besteht darin, daß man ihnen gestattet, ihre eigenen Kleider zu tragen, und daß sie in dem großen Arbeitssaal, wo sie hauptsächlich mit Säckenähen beschäftigt werden, miteinander sprechen dürfen.

Eine besondere Kategorie der Gefangenen von Brixton bilden die geschiedenen Ehemänner, die der Frau nicht gutwillig die Alimentation, zu der sie bei der Scheidung verurteilt wurden, zahlen wollen. „Es gibt", so erklärt der Direktor des Gefängnisses, „erstaunlich viele Männer, deren Erbitterung gegen ihre einstigen Frauen so groß ist, daß sie lieber monatelang ihre Freiheit opfern, als der geschiedenen Gattin die festgesetzten Beiträge zu zahlen. Das Höchstmaß der Strafe, zu der ein Schuldner verurteilt werden kann, beträgt ein Jahr und einen Tag. Aber länger als sechs Monate hat es noch kein Gefangener in Brixton ausgehalten. Dann ist das Verlangen nach Freiheit doch größer als das Rachebedürfnis an der geschiedenen Frau.

Ein wahrer Schwalbenregen ist zwischen Wien und Wiener Neustadt unlängst niedergegangen. Die Schwalben kamen aus Polen und zogen dem Süden zu, gerieten aber in kalte Luftströmungen und fielen massenweise vor Erschöpfung zur Erde. Von Schulkindern wurden etwa 2000 dieser armen Tierchen aufgesammelt. Der Verein der Tierfreunde hat sich ihrer angenommen und sie in zwei Flugzeugen nach dem Süden geschickt. In Venedig wurden die Käfige von Mitgliedern des Tierschutzvereins in Empfang genommen, die die Tierchen sofort in Freiheit ließen.

In Kaschmir ist es zu neuen schweren Unruhen gekommen. Sie haben sich von Srinagar, wo 6 Mohammedaner getötet und 90 Mann der Regierungstruppen verwundet wurden, nach Anantnag ausgedehnt. Durch das Feuer der Regierungstruppen wurden 19 Personen getötet. Die Unruhen gehen von den Mohammedanern aus, die einige Posten angriffen und mehrere Soldaten schwer verwundeten, worauf die Truppen das Feuer eröffneten. Unter den Hindus herrscht Panikstimmung. In Srinagar errichteten die Mohammedaner Barrikaden. Polizei und Militär haben noch nicht eingegriffen, sondern warteten die weitere Entwicklung ab. Ueber Srinagar wurde der Belagerungszustand verhängt.

In Amerika hielt Senator Borah in der Universität Idaho eine außenpolitische Rede, die großes Aufsehen erregte. Borah forderte erneut eine Revision aller europäischer Nachkriegsvorträge. Er erklärte unter anderem: „Seit nahezu 50 Jahren verstreut das Elsaß-Problem ein schweres Gift und mehrte den Rachegeist. Heute bestehen jedoch mindestens 6 Elsaß-Probleme." Wenn das Wettrüsten nicht aufhöre, so werde ein noch viel schlimmeres Wirtschaftselend heraufbeschworen werden. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen klagte Borah Japan an und erklärte, die Bestellung der Mandschurei stelle eine Verletzung des Völkerrechts und des Kollog-Paktes dar. Die Welt wäre friedlich, so sagte Senator Borah zum Schluß, wenn die führenden 5 Großmächte die internationalen Gesetze und Verträge selbst befolgten, anstatt nur die kleinen Nationen zu deren Befolgung zu zwingen.

Die deutschen Grönlandforscher Dr. Sorge und Dr. Georgi, die im vorigen Jahre ihre Forschungsreise antraten, sind nun zurückgekehrt, während der Leiter der Expedition, Professor Wegener, im Polareis umgekommen ist. Die Zurückgekehrten berichten unter anderem folgendes: „Wir haben beide den ganzen Winter in der Mitte des Inlandeises verbracht. Die Kälte war mitunter außerordentlich groß, und, wenn die gewaltigen Schneestürme über das Eis tobten, war es sehr schwierig, die nötige Wärme aufzutreiben. Unsere Hütte hatten wir so eingehauen, daß wir in einer regelrechten Eishöhle lebten, aber so, daß das Dach mit der Oberfläche des Inlandeises in gleicher Linie lag. Stürme konnten daher unser Haus nicht umreißen. Mitunter waren wir aber vollständig eingeschneit und mußten uns mühevoll wieder ausgraben. Die stärkste Kälte, die wir auf dem Eis registriert haben, betrug ungefähr 60 Grad. Professor Wegener kam seinerzeit sehr entkräftet von der anstrengenden Tour zu uns, und wir baten ihn, bei uns zu bleiben, was er jedoch ablehnte. Alles Einreden auf ihn war nutzlos. Wegener wollte nichts von unseren Beschwörungen hören und verließ kurz darauf die Station mit dem Grönländer Rasmus. Wie beide ums Leben gekommen sind, wissen wir nicht."

Die Mörder Holówkos sind nach begründeter Annahme doch nun endlich der Polizei in die Hände gefallen. Es sind dies zwei ukrainische Nationalisten Elias Buturyn und Leon Kristo. Buturyn gehört der radikalen ukrainischen Partei an und besitzt Gymnasialbildung. Vor einem Jahre wurde er vom Posener Militärbezirksgericht wegen Fahnenflucht zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt, flüchtete jedoch bei der Ueberführung aus Posen nach dem Gródek Jagiellonski und konnte bisher nicht festgenommen werden. Leon Krysto stammt aus dem Drohobyczer Kreise. Er ist Student des Danziger Politechnikums.

Der japanische Kriegsminister erklärte in einer Unterredung der japanischen Presse, daß die japanische Armee trotz des Beschlusses des Völkerbundes in China verbleibe. Wenn der Völkerbund weiter in die chinesich-japanischen Interessen eingreife, so werde die japanische Regierung gezwungen sein, die Forderung der japanischen Oeffentlichkeit, aus dem Völkerbund auszutreten, in die Wirklichkeit umzusetzen.

Der chinesische Außenminister Dr. Wang wurde beim Betreten des Außenministeriums von chinesischen Studenten überfallen, die mit Stöcken und Schlagringen auf ihn einschlugen, bis er mit starken Verletzungen zusammenbrach. Die Studenten sollen die Tat aus patriotischen Gründen verübt haben, weil der Außenminister keine Schritte im Völkerbund unternommen und Genf nicht gezwungen habe, aktiv gegen Japan vorzugehen.

Adreßveränderung.

Edmund Eichhorst, Dąbie n. Nerem, pow. Koło, ul. Łęczycka 35.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130